aut info

nummer | 3 | 2026

aut. architektur und tirol
lois welzenbacher platz 1
6020 innsbruck. austria
www.aut.cc

ausstellung
neues bauen in tirol 2026
Ausstellung der Preisträger:innen und Einreichungen zur „Auszeichnung des Landes Tirol für Neues Bauen 2026".

ausstellung
norbert fritz (1935–2006)
Eine Ausstellung, die erstmals Leben und Werk des Tiroler Architekten einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich macht.

symposium
wohnen morgen – abseits der norm
Ein Symposium des Landes Tirol in Zusammenarbeit mit **aut** mit Vorträgen von Dietmar Eberle, Florian Nagler, Markus Schadenbauer und Hans-Peter Bock.

vortrag
floor arons: generous rationality
Ein Einblick in die dreißigjährige Büroentwicklung von Arons & Gelauff Architects im Kontext der niederländischen Architekturkultur.

sto lectures
gernot hertl • konrad merz
Vorträge des Architekten Gernot Hertl (HERTL.ARCHITEKTEN) und des Tragwerksplaners Konrad Merz (merz kley partner).

ausstellung

11. november bis 20. feber

neues bauen in tirol 2026
auszeichnung des landes tirol

preisverleihung

di 10. November 2026, 19.00 Uhr

begrüßung
Anton Mattle, Landeshauptmann von Tirol

grußworte
Alexander Topf (Arch+Ing), Rainer Noldin (ZV Tirol), Elias Walch (aut)

einführung Arno Ritter

jurystatement
Gernot Hertl, Sonja Hohengasser

broschüre „auszeichnung des landes tirol für neues bauen 2026“

herausgeber Land Tirol, Kammer der Ziviltechniker:innen | Arch+Ing, Tirol und Vorarlberg – Sektion Architekt:innen, ZV – Zentralvereinigung der Architekt:innen Österreichs – Landesverband Tirol und aut. architektur und tirol

redaktion
aut. architektur und tirol

texte
Gernot Hertl
Sonja Hohengasser
Astrid Staufer

erscheint 2026 im Eigenverlag

Die Broschüre ist kostenlos im **aut** erhältlich

LAND TIROL

Seit dreißig Jahren zeichnet das Land Tirol gemeinsam mit der Kammer der Ziviltechniker:innen | Arch+Ing Tirol und Vorarlberg – Sektion Architekt:innen, der ZV – Zentralvereinigung der Architekt:innen Österreichs, Landesverband Tirol und **aut. architektur und tirol** in Tirol errichtete Bauten aus, die sich sowohl in ästhetischer wie auch in innovatorischer Hinsicht besonders vorbildlich mit den architektonischen Herausforderungen unserer Zeit auseinandersetzen.

Aus den 84 Projekten, die zur „Auszeichnung des Landes Tirol für Neues Bauen 2026“ eingereicht wurden, hat die Jury – Gernot Hertl (HERTL.ARCHITEKTEN, Steyr), Sonja Hohengasser (Hohengasser Wirnsberger Architekten, Spittal an der Drau), Astrid Staufer (Staufer & Hasler Architekten, Frauenfeld, Schweiz) – an zwei intensiven Tagen im Juli eine engere Auswahl an Bauwerken besichtigt und sich für 14 Nominierungen entschieden.

„Unsere Reise durch Tirol war lang, und voller Überraschungen. Der Weg führte uns durch Höhen und Tiefen nicht nur der eindrücklichen Landschaft des Landes Tirol, sondern auch durch seine oszillierende Baukultur. Typologische Vielfalt, gestalterischer Reichtum und qualitative Spannweite waren erstaunlich. Wie vielerorts zeugen auch hier ‚Wucherungen‘ von einem zunehmend renditeorientierten Pragmatismus, dem traditionelle, gesellschaftliche und kulturelle Ideale immer mehr abhandenkommen. Wie Diamanten ragen daraus aber jene Projekte hervor, die wir im Rahmen unserer Besichtigungen ausgesucht, diskutiert, besichtigt und schließlich mit Freude ausgezeichnet haben.“ (Auszug aus dem Vorwort der Jury)

preisverleihung

Bei einer feierlichen Veranstaltung im **aut** wird Landeshauptmann Anton Mattle die Entscheidung der Jury bekannt geben und den Urheber:innen der prämierten Bauwerke die Auszeichnung in Form einer Urkunde überreichen. Im Rahmen der Veranstaltung stellt die Jury sowohl die ausgezeichneten als auch sämtliche nominierten Projekte vor.

ausstellung

Ab dem 11. November sind sämtliche zur „Auszeichnung des Landes Tirol für Neues Bauen 2026“ eingereichten Projekte im **aut** zu sehen. Jedes Projekt wird auf bis zu fünf A4-Tafeln vorgestellt, die Preisträger-Projekte auf Wandtafeln mit großformatigen Bildern und der Jurybegründung sowie erstmals mit Filmen, in denen sich Studierende des Instituts für Gestaltung der Universität Innsbruck mit den Bauwerken auseinandersetzen. Damit bietet die Ausstellung der interessierten Öffentlichkeit eine gute Gelegenheit, sich einen Überblick über das aktuelle Architekturgeschehen in Tirol zu verschaffen.

Auch in diesem Jahr wird die Ausstellung – mit Unterstützung der Kulturabteilung des Landes Tirol, der Kammer der Ziviltechniker:innen | Arch+Ing Tirol und Vorarlberg, Sektion Architekt:innen und des **aut** – auf Wanderschaft gehen und an mehreren Orten Tirols im öffentlichen Raum präsent sein.

nominierte projekte

1 bildungszentrum, Kössen, 2023 – 2025
Architektur: Pedevilla Architects

2 volksschule „am kirchplatz“, Wattens, 2023 – 2026
Architektur: ARGE STUDIO LOIS & architektin iris reiter

3 buchhammerhof, revitalisierung und neubau stadel, Martinsbach, 2018 – 2026
Architektur: Kröpfl Architekten

4 kulinarium und voliere, burg heinfels, Heinfels, 2023 – 2026
Architektur: Gerhard Mitterberger


1


2


3


4

5 kiechlhof, revitalisierung, Thaur, 2022 – 2024
Architektur: Christoph Milborn (Imgang Architekten)

6 aufbahrungsstube und widum, Mathon, 2024 – 2026
Architektur: ARGE STUDIO LOIS & architektin iris reiter

7 feuerwehrhaus und arztpraxis, Buch in Tirol, 2021 – 2024
Architektur: oeller architekten

8 schiffsanlegestellen pertisau und scholastika, Pertisau am Achensee und Achenkirch am Achensee, 2023 – 2025
Architektur: ao-architekten

9 noah – betreutes wohnen für bedürftige personen, Innsbruck, 2023 – 2026
Architektur: columbosnext (Verena Rauch + Walter Prenner) mit Michael Steinlechner

10 geländer am forstweg vögelsberg, Wattens, 2025 – 2026; Gestalter: Alexander Angerer, Bauhof Wattens
Entdecker: Jurgen Groener

11 gästehaus für studierende und lehrende, Innsbruck, 2021 – 2025
Architektur: ARGE Betina Hanel & Gerhard Manzl

12 stadthaus museumstraße 1, Innsbruck, 2022 – 2026
Architektur: Henke Schreieck Architekten

13 weinberghaus – stadthaus am innrain, Innsbruck, 2019 – 2025
Architektur: Rainer Köberl mit Julian Gatterer und Paul Pointecker; Ausführungsplanung zusammen mit beaufort architekten, Innsbruck

14 wohnbau kapuzinergasse, Innsbruck, 2023 – 2026
Architektur: Giner + Wucherer


5


6


7


8


9


10


11


12


13


14

Fotos Gustav Willeit (1), David Schreyer (2, 5, 6, 7, 14), Nicolas Hafele (3), Zita Oberwalder (4), Moritz Orgler (8, 9), Jurgen Groener (10), Nikolaus Schletterer (11), Dieter Henke (12), Lukas Schaller (13)

ausstellung

20. november bis 20. feber

norbert fritz (1935–2006)
ein tiroler architekt zwischen tradition und moderne

ausstellungseröffnung

do 19. November 2026,
19.00 Uhr

begrüßung
Arno Ritter (Leiter aut)

einführende worte
Stefan Klausner
(Ausstellungskurator)

after-work-führungen

do 03. 12. 26, 18.00 Uhr

do 11. 02. 27, 18.00 Uhr

Kuratorenführung mit Stefan Klausner durch die Ausstellung im **aut** sowie Einblick in den Nachlass von Norbert Fritz im Archiv für Bau.Kunst.Geschichte (Ebene 6).

vorträge

do 10. 12. 26, 19.00 Uhr
Christa Vogt „Das Haus in der Landschaft – Die Landschaft im Haus. Rudolf Olgiatis Frühwerk und seine Aktualität“

do 14. 01. 27, 19.00 Uhr
Ingrid Holzschuh, Monika Platzer „Roland Rainer. Wohnen als Programmatik“

veranstaltungsort
Archiv für Bau.Kunst.
Geschichte, Ebene 6

Eine Ausstellung in Kooperation mit dem Archiv für Bau.Kunst.Geschichte der Universität Innsbruck

ARCHIV
FÜR BAU.KUNST.GESCHICHTE
UNIVERSITÄT INNSBRUCK

Die Idee, eine Siedlung zu bauen, trage ich seit über 15 Jahren mit mir herum. Diese Siedlung sollte eine Alternative zu den „Legebatterien“, den Wohnblöcken mit der erdrückenden Wirkung ihres „falschen“ Maßstabes, bilden. Sie sollte aber auch eine Alternative sein zu den massierten „Siedlungen“ von Einfamilienhäusern mit ihren verzweifelten Versuchen, Individualität durch „Repräsentation“ zu gewinnen. Ich wollte eine Antwort suchen auf die Bedürfnisse des Wohnens in der Gemeinschaft mit den uralten Abhängigkeiten vom Maßstab, von der Orientierbarkeit, vom Wechsel zwischen Gemeinraum und Intimraum und unseren „neuen“ Sehnsüchten nach „Freiheit“, nach Licht und Sonne, aus begreiflichen Gründen wollte ich aber die „Repräsentation“ oder das „Protzen“ vermeiden. Dieses „Dorf“ durfte ich nicht als Wiederholung und Aneinanderreihung von in sich abgeschlossenen Häusern verstehen, sondern als Ganzes, als ein Bauwerk, welches sich durch Gassen und Plätze, durch Häuser und Höfe gliedert.
(Norbert Fritz, 1983)



1

Die auf einem steilen Hanggrundstück oberhalb von Innsbruck errichtete Siedlung Pumpligahn (1980–95) ist das größte und bekannteste Werk des Tiroler Architekten Norbert Fritz. In einem über fünfzehn Jahre dauernden Prozess verwirklichte er in dieser verdichteten Flachbausiedlung seine Vorstellungen vom Leben in einer dorfähnlichen Gemeinschaft. Mit dem bis heute in Tirol einzigartigen Konzept erfuhr er überregional Anerkennung, während sein Gesamtwerk kaum einer breiteren Öffentlichkeit bekannt ist – wohl auch aufgrund der schlichten, stark auf Formen und Materialien der Region zurückgreifenden Architektur.



2

Der Siedlung vorausgegangen ist eine jahrzehntelange praktische und theoretische Auseinandersetzung mit dem Thema Wohnen. Den Grundstein legten das Studium in der Meisterklasse von Roland Rainer an der Akademie der bildenden Künste in Wien sowie ein Praktikum in dessen Büro, bei dem er am Atelierhaus in St. Margarethen mitwirkte. Die enge Zusammenarbeit prägte Norbert Fritz nachhaltig und floss in sein für sich, seine Mutter und seine Schwester maßgeschneidertes Haus in Sadrach (1963–66) ein.
In diesem Erstlingswerk sind bereits viele jener Themen angelegt, die er später konsequent weiterentwickelte: die präzise Einbettung in das Gelände, der gezielte Umgang mit Besonnung und Ausblicken, ein aus der Beschäftigung mit alten Bauernhäusern abgeleiteter Konstruktionsraster, fließende Raumfolgen, die von Stuben inspirierte Innenraumgestaltung sowie seine Vorstellungen von Raumökonomie und der Reduktion auf das Wesentliche.

Mit den ersten, meist auf persönliche Beziehungen zurückgehenden Aufträgen wie dem Haus Ruckenbauer oder dem Haus Fischer entfernte sich Fritz in den 1970er-Jahren zunehmend von den Ideen der klassischen Moderne und griff verstärkt auf traditionell-bäuerliche Formen zurück. Zugleich entwickelte er ausgehend vom menschlichen Maßstab und inspiriert von den Hofhäusern und Siedlungsstrukturen auf der griechischen Insel Sifnos sein Konzept der „menschlichen Raumzellen“. Aber auch das Um- und Weiterbauen wurde – nicht nur im Wohnbau – zu einem wichtigen Betätigungsfeld.

Durch seine der Bürogründung vorausgehende Anstellung als Raumplaner für das Land Tirol knüpfte Norbert Fritz wichtige Kontakte, die ihm später zu Aufträgen im ländlichen Raum verhalfen. Beginnend mit der umfangreichen Neugestaltung des Ortszentrums von Reith im Alpbachtal (1972–74) erweiterte er etliche Friedhofsanlagen und begleitete mehrere Gemeinden wie Prutz, Mils bei Hall und Baumkirchen bei ihren Dorferneuerungsprozessen. Mit dem Ziel, bestehende Strukturen auf eigenständige und zeitgenössische Art und Weise fortzuschreiben, entstanden auch das Gemeindezentrum in Strass im Zillertal (1989–93) und das Ausflugsgasthaus „Badl Alm“ in Innervillgraten (1999–2000) als letztes großes Projekt.

Noch zu Lebzeiten übergab der zunehmend durch Krankheiten eingeschränkte und 2006 verstorbene Architekt seinen Nachlass dem Archiv für Bau.Kunst.Geschichte, den Stefan Klausner 2019 im Rahmen seiner Masterarbeit aufarbeitete. Auf Basis dieser umfangreichen Recherchen zeigt das **aut** in Kooperation mit dem Archiv für Bau.Kunst.Geschichte eine Ausstellung, die erstmals Leben und Werk von Norbert Fritz einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich macht. Entlang seiner Biographie werden ausgewählte Projekte mit Texten, Plänen, historischen Fotografien sowie aktuellen Aufnahmen von Stefan Klausner vorgestellt – ergänzt durch Modelle aus dem Nachlass und zwei von Studierenden gebaute Modelle, die das Haus Fritz dem Atelierhaus von Roland Rainer gegenüberstellen.

Begleitend finden im Archiv für Bau.Kunst.Geschichte zwei Vorträge statt: Christa Vogt spricht über das Frühwerk des Schweizer Architekten Rudolf Olgiati (1910–1995), Ingrid Holzschuh und Monika Platzer untersuchen das Wohnen als zentrale Fragestellung von Norbert Fritzs Lehrer Roland Rainer (1910–2004).

Eine Ausstellung auf Basis der von Christoph Hölz betreuten Masterarbeit „Architekt Norbert Fritz. 1935–2006. Monografische Betrachtung unter besonderer Berücksichtigung seiner Wohnbauten“ von Stefan Klausner an der Architekturfakultät der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, 2019.

Herzlichen Dank an das Architekturzentrum Wien, Sammlung, für die Fotografien von Margherita Spiluttini.



3



4



5

1 Norbert Fritz, Siedlung Pumpligahn, Innsbruck, Axometrie
2 Siedlung Pumpligahn, Innsbruck, 1980–95
3 Haus Fritz, Innsbruck, 1963–66
4 Haus Ruckenbauer, Stifting bei Graz, 1974–76
5 Haus Fischer, St. Leonhard bei Pucking, 1975–77
Fotos Margherita Spiluttini (2), Arno Ritter (3), Stefan Klausner (4, 5)

norbert fritz
überlegungen zur wechselwirkung bauwerk – mensch

norbert fritz (1935–2006)

geb. 1935 in Innsbruck; Besuch der Bundesgewerbeschule Innsbruck; 1956–57 Anstellung als Tiefbautechniker in der Abteilung für Alpverbesserung des Land Tirol; 1957–61 Architekturstudium an der Akademie der bildenden Künste in Wien, Klasse Roland Rainer; 1959–60 Mitarbeiter im Architekturbüro von Roland Rainer, u. a. Bauleitung beim Atelierhaus von Roland Rainer in St. Margarethen; 1961–62 Mitarbeiter im Architekturbüro Max Duvoisin in Luzern; 1962–66 Mitarbeiter in den Architekturbüros von Otto Mayr und Fred Achammer in Innsbruck; 1966–70 Raumplaner in der Abteilung für Raumordnung des Land Tirol; 1969 Ziviltechnikerprüfung; 1970–2000 eigenes Architekturbüro in Innsbruck; 1981 Lehrauftrag am Institut für Gebäudelehre und Entwerfen der Universität Innsbruck; 1995 Sextener Architekturpreis „Neues Bauen in den Alpen" für die Siedlung Pumpligahn; verstorben 2006 in Innsbruck

Das Wechselspiel, wie ein Bauwerk auf unser Selbstwertgefühl wirkt und wie dieses unbewusste Selbstgefühl unser Bauen beeinflusst, scheint seit mehr als zweihundert Jahren nicht mehr bewusst verstanden zu werden, obwohl wir ihm dauernd unterworfen sind.

Unser zur Zeit noch immer wichtigster rationaler Bezugspunkt ist, was den Großteil des Gebauten anlangt, die Funktion: z. B. welche Funktion – Krankenhaus oder Bauernhaus, Schule oder Fabrik – hat dieses Bauwerk, wie stellt sich der Funktionsablauf dar und wie gut oder schlecht funktioniert dann dieses Ding. Wie dieses Gebaute jedoch auf den Menschen und schließlich auch auf seine Umwelt wirkt, diese Frage wird nicht gestellt.

Der zweite Bezugspunkt unseres Verstandes zum Bauen ist der Schutz: Schutz vor Regen und Schnee, Hitze und Kälte, im „energiebewussten Bauen" deutlich gemacht. Die Wirkung des Baues auf das Unbewusste im Menschen ist aus dieser Sicht nebensächlich.

Der dritte Bezug in unserem bewussten Gestalten ist das Formale: Ist das Haus modern, postmodern, regional oder international, ländlich oder städtisch, formal gut oder schlecht. Sein Wirken auf unser Unbewusstes ist beabsichtigt, die Mittel werden aber oft falsch eingesetzt.

Der vierte Schwerpunkt, die Repräsentation – denken wir an Versicherungsanstalten, Banken, den Chefschreibtisch –, beleuchtet erstmals das Thema: Warum wirkt das Schloss repräsentativ?

Nach meinem Studium 1961 interessierte ich mich noch immer für unsere alten Bauernhäuser, obwohl sie den formalen Anforderungen der damals „neuen Zeit" bei Gott nicht mehr entsprachen. Sie waren alt in ihrer Formensprache und alt in ihrer Erscheinung, aber trotzdem lebendig und seltsam entspannend, im Gegensatz zu den neuen Bauten.

Was haben diese Bauten an sich, das diese Entspannung bewirkt? Dieses Phänomen begann mich zu interessieren. Nach ergebnislosem Suchen im „Formalen" fiel mir ein „Kleiner-Sein" auf. Das Haus selbst konnte groß sein, nur Türen, Fensterbänke, meist auch Raumhöhen waren kleiner, geringer, so als ob die Bewohner damals kleiner gewesen wären. Aber Kirchen aus derselben Zeit, für dieselben Menschen gebaut, waren anders. Bei diesen Kirchen konnte man unter der Türklinke durchgehen. Wohlgemerkt, es waren dieselben Menschen in derselben Zeit, aber es gab anscheinend zwei Maßsysteme: einen dienenden Maßstab für das dauernde Wohnen und Arbeiten der Menschen und einen repräsentativen Maßstab für das „Haus Gottes".

Wir messen uns unbewusst, aber dauernd an unserem Umfeld. Eine große, hohe Türe, ein großes Fenster über hoher Fensterbank lassen uns – unbewusst – kleiner werden. Niedere Türen, niedere Fensterbänke, niedere Möbel, kurz, alles, woran wir uns unmittelbar messen, lassen uns – unbewusst – größer werden. Diese Sprache der Architektur war früher jedermann verständlich. Im dienenden Maßstab tritt das Bauwerk gegenüber dem Menschen zurück, lässt ihn, den Menschen – rein unbewusst – wichtig werden. Im repräsentativen Maßstab wird der Mensch – unbewusst – kleiner gegenüber dem Bauwerk und der von diesem Bauwerk repräsentierten Macht.

Gegen dieses „Kleiner-Werden" unseres Selbstwertgefühles müssen wir uns bewusst zur Wehr setzen und unser „Selbstbewusstsein"



1

Das aut: feuilleton ist ein Auszug aus einem sechsseitigen Beitrag über die Siedlung Pumpligahn, der 1983 noch vor Baubeginn in der Tiroler Kulturzeitschrift „Das Fenster" mit einem der wenigen theoretischen Texte von Norbert Fritz sowie einem Vorwort von Dietmar Steiner erschien.

realisierte bauten (Auswahl)

1963–66 Haus Fritz, Innsbruck; 1972–74 Verkehrsbüro, Friedhof, Kapelle und Mesnerhaus, Reith im Alpbachtal; 1974–76 Haus Traxl, Tobadill; 1974–76 Haus Ruckenbauer, Stifting bei Graz; 1974–76 Haus Sachs, St. Johann im Pongau; 1974–75 Köhlerhütte, Telfes im Stubaital; 1975–77 Haus Fischer, St. Leonhard bei Pucking; 1978–81 Haus Haydl, Schwarzach im Pongau; 1979 Haus Fritz (Bauerngasse), Innsbruck; 1979–80 Bildhaueratelier Reinhold Traxl, Tobadill; 1979–82 Haus Hechenberger, Prutz; 1980–95 Siedlung Pumpligahn, Innsbruck; 1981–83 Friedhof Tumpen, Umhausen; 1983–84 Bildhaueratelier Walter Nagl, Hatting; 1983–84 Friedhof Vent, Sölden; 1984–85 Friedhof, Ranggen; 1985–87 Haus Loos, Axams; 1986–87 Haus Löb, Innsbruck-Arzl; 1987 Oberer Stadtplatz, Prutz; 1987–88 Ordination Dr. Hechenberger, Prutz; 1989–93 Friedhof, Oetz; 1989–93 Gemeindezentrum, Strass im Zillertal; 1990 Haus Mair, St. Jodok am Brenner; 1990–92 Haus Eisendle, Sterzing (IT); 1991–92 Vorplatz Annakirche, Mils; 1992–93 Landhaus Dr. Hechenberger, Buonconvento (IT); 1993 Bauhof, Mils; 1993–95 Bauernhaus Giner, Thaur; 1993–97 Siedlung Badanger, Baumkirchen; 1994 Fallbachgeländer, Baumkirchen; 1994 Ordination Dr. Sachs, Innsbruck; 1994–95 Schulhaus, St. Leonhard im Pitztal; 1994–95 Buddhistisches Zentrum, Grinzens; 1994–96 Recyclinghof, Baumkirchen; 1994–96 Fallbachgraben, Baumkirchen; 1995–97 Vereinsheim, Mils; 1996–98 Volksschule und Feuerwehr, Baumkirchen; 1996–98 Vereinshaus, Baumkirchen; 1999–2000 Ausflugsgasthof Kalkstein (Badl Alm), Innervillgraten; 2002–03 Haus Hechenberger, Gstalda / Spiss; 2004 Kochhütte, Gstalda / Spiss



2



3



4

aufbauen. Wir spüren es im Zusammenleben. Vorerst dem Sakralen vorbehalten, sank der repräsentative Maßstab ins Profane. Nach der Kirche bediente sich der Adel dieser „gebauten Repräsentation" in den Schlössern des Absolutismus, um eben Untertanen „unter zu tun". Später verwendeten auch wohlhabende Bürger diese Bausprache, und zuletzt – nach dem Verlust des Wissens um die Zusammenhänge – möchte jeder jeden beeindrucken.

Das Nächste, was auffiel, war das Material: Naturholz, weiße Mauern, einfache natürliche Baustoffe, zurückhaltend in Farbe und Ausdruck auf der dienenden Seite; Granit, Marmor und Gold, glänzend und reich strukturierte Oberflächen im repräsentativen Bauen. Und wieder stehen wir vor derselben unbewussten Wirkung. Vor dem einfachen, zurückhaltenden Hintergrund wird der Mensch wichtig, vor der reich strukturierten „repräsentativen Wand" wird der Mensch unbedeutend.

Noch etwas fiel mir an diesen „alten Bauernhäusern" auf, es waren die Proportionen der Räume. Nur selten finden sich Zufallsmaße. Fast immer bilden die Raummaße ein Vielfaches der verwendeten Maßstabseinheit. Darüber hinaus fand ich meist klare Raumproportionen. Das reine Quadrat und ein Rechteck, welches einem oder mehreren gleichseitigen Dreiecken umschrieben ist. Nach dem Buch „Symbole der Wandlung" von C. G. Jung ist das Quadrat ein Ganzheitssymbol und dem Verstand zugeordnet, der Kreis dem Gefühl. Daraus scheinen quadratische Räume verstandesbezogen, dreiecksabgeleitete Rechteckproportionen dem Gefühl zugeordnet zu sein.

Die letzte Überlegung bezieht sich auf die Raumöffnung zum „Außen" und deren Entsprechung im Unbewussten. Kleine Öffnungen – Geborgenheit bis Enge, große Öffnungen – Freiheit bis Ausgesetztsein. Anzustreben ist der Wechsel im Haus. Ein nur freies Haus lässt die Geborgenheit vermissen, ein nur behütendes Haus wird auf die Dauer eng und bedrückend. Ein Haus mit beiden Aussagen lässt das Spiel der Stimmungen zu.

Meine Arbeiten versuche ich diesen Gesetzen zu unterwerfen, wobei der Weg lang und nur behutsam zu begehen ist, da Gewohnheiten, Vorurteile und Gesetze überwunden werden müssen.

1 Friedhof Vent, Sölden, 1983–84
2 Ausflugsgasthaus „Badl Alm", Innervillgraten, 1999–2000
3 Gemeindezentrum, Strass im Zillertal, 1989–93
4 Bildhaueratelier Walter Nagl, Hatting, 1983–84
Fotos Stefan Klausner

premierentage

sa, 7. november, 18.00 uhr

annette fritz (violine) • aron ludwig (elektronik): reflection
ein raumkonzert jenseits klassischer konzertakustik

premierentage – wege zur kunst

eröffnung
Donnerstag, 5. November 2026, 17.00 Uhr
hammerl areal, Karmelitergasse 12, 6020 Innsbruck

organisation
Mona Erhart, Delia Salzmann

www.premierentage.at

annette fritz

geb. 1995; Violinistin; Studium an der Hochschule für Musik und Theater in München sowie an der mwd – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien; u. a. Wanderkonzertreihe ELEVATED ECHOS; Leiterin des Ensemble Walzerklang

aron ludwig

geb. 1990; Komponist, Interpret und Dirigent; Studium Tonmeister und Komposition an der mwd – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien; u. a. Mitglied im ensemble N

Von 5. bis 7. November führen in Innsbruck und Umgebung wieder viele Wege zur Kunst. Im Rahmen der PREMIERENTAGE öffnen rund 25 Institutionen für zeitgenössische Kunst und Kultur – darunter Museen, Galerien, Kunsträume und Offspaces – ihre Türen und laden zu einem abwechslungsreichen Programm ein. Bei Ausstellungseröffnungen, Künstler:innengesprächen, Führungen, Diskussionen und Performances bietet das Festival die Möglichkeit, unterschiedlichste künstlerische Arbeiten und ihre Hintergründe kennenzulernen und dabei andere Kunstinteressierte zu treffen.

Im **aut** eröffnen die zu diesem Zeitpunkt leerstehenden Räume die Möglichkeit für eine ungewöhnliche Konzertidee. Ausgehend von der akustischen Herausforderung langer Nachhallzeiten und Klangwege, die sich über mehrere Stockwerke erstrecken, findet ein Konzert statt, das Raum und Zeit thematisiert. Aus dem Zusammenspiel von Annette Fritz (Violine) und Aron Ludwig (Elektronik) entstehen Klänge, die wandern, sich überlagern, in der Ferne verschwinden und an anderer Stelle wieder auftauchen. Die Architektur des Hauses wird dabei zur Mitspielerin: Sie antwortet, verlängert, verfärbt und vervielfacht das Gehörte.



1 Annette Fritz,
Wanderkonzert in der Natur
Foto woodnstone

vortrag

do 26. november, 19.00 uhr

floor arons (arons & gelauff architecten)
generous rationality – three decades of practice

floor arons

geb. 1968 in Haarlem (NL); Architekturstudium an der TU in Delft; seit 1996 Arons & Gelauff Architecten in Amsterdam (gemeinsam mit Arnoud Gelauff); Lehraufträge an der Academy of Architecture in Amsterdam und dem Housingstudio an der TU Delft

bauten und projekte (Auswahl)

Zahlreiche Wohnbauten u. a. 2017 Grachtenhaus Wiener & Co, Amsterdam; 2019 Pontsteiger, Wohnbau mit Hotel, Amsterdam; Heroes, Amsterdam; 2022 Eden District, Lloydpier Rotterdam; 2026 Wohnblöcke Wisselspoor 9 + 10, Utrecht; in Bau: Strijp-S, Block A3, Eindhoven; Komplex ACE; Common Ground, Nieuwegein

Ein Vortrag in Kooperation mit dem Institut für Gestaltung der Universität Innsbruck (Professor Olaf Gipser)

Anpassungsfähigkeit ist ein prägendes Merkmal sowohl der Architektur als auch der Arbeitsweise von Arons & Gelauff Architecten. Das 1996 aus dem Gewinn eines Europan-Wettbewerbs hervorgegangene niederländische Büro realisiert ausgehend von rationalen Planungsmethoden und klaren konzeptionellen Überlegungen robuste und zugleich flexible Projekte. Vor allem aber möchten die Architekten großzügig sein – gegenüber den Nutzer:innen, lokalen Gemeinschaften und der Umwelt.

In seinem Vortrag gibt Floor Arons Einblick in die dreißigjährige Büroentwicklung im Kontext der niederländischen Architekturkultur: Von der Suche nach einer eigenständigen Haltung im Windschatten von „Super Dutch" über die praktische Umsetzung des Mottos „Never waste a good crisis" bis hin zur Fähigkeit, sich kontinuierlich an veränderte Bedingungen anzupassen. Dabei zeigt er auf, wie gesellschaftliche und ökologische Herausforderungen sowie technologische Innovationen nach flexiblen Systemen, zukunftssicheren Strategien und einem kontinuierlichen Lernprozess verlangen. Sein Plädoyer gilt insofern einer Architektur, die Wandel als inhärente Qualität begreift und auf „Generous Rationality" gründet.



1



2

1 Pontsteiger, Amsterdam
Foto Ossip van Duyvenbode
2 Grachtenhaus Wiener & Co, Amsterdam
Foto Luuk Kramer

symposium

fr, 8. jänner, 10.00 uhr

wohnen morgen
abseits der norm

fr	08. 01. 27	10.00 Uhr	**begrüßung** Philip Wohlgemuth (Landeshauptmann-Stellvertreter), Arno Ritter (Leiter aut)
		10.15 Uhr	**zukunft des wohnens und einfach bauen**
			dietmar eberle (Baumschlager Eberle Architekten, Lustenau) „200 100 50 20 10"
			florian nagler (Florian Nagler Architekten, München) „einfach (um)bauen"
			diskussionsrunde mit Engelbert Spiß (NEUE HEIMAT TIROL) und Alexander Zlotek (Alpenländische Tirol)
		13.00 Uhr	Mittagspause
		14.00 Uhr	**transformation von orten und städten**
			markus schadenbauer (Projekt- und Quartiersentwickler, Hohenems) „Über die Wiederbelebung eines historischen Stadtkerns"
			hans-peter bock (ehemaliger Bürgermeister der Gemeinde Fließ) „Transformation durch Bürgerbeteiligung und Ehrenamt"
			diskussionsrunde mit Victoria Weber (Bürgermeisterin der Stadt Schwaz) und Diana Ortner (Vorständin Abteilung Bodenordnung / Dorferneuerung, Land Tirol)

wohnen morgen

veranstaltungsort
Großer Saal im Landhaus 1, Eduard-Wallnöfer-Platz 3, 6020 Innsbruck

moderation Verena Jakoubek-Konrad (Direktorin Vorarlberger Architektur Institut)

Eintritt frei, max. 220 Teilnehmer:innen, Anmeldung erforderlich bis 11. Dezember 2026 via www.tirol.gv.at/WohnenMorgen

Ein Symposium des Landes Tirol in Kooperation mit aut. architektur und tirol

Konzipiert mit Kammer der Ziviltechniker:innen | Arch+Ing Tirol und Vorarlberg – Sektion Architekt:innen, ZV – Zentralvereinigung der Architekt:innen Österreichs, Landesverband Tirol sowie Architekturfakultät der Universität Innsbruck

LAND TIROL

Was braucht es, damit Gebäude langfristig funktionieren und an veränderte Anforderungen angepasst werden können? Wie lässt sich einfacher und ressourcenschonender bauen? Und wie können bestehende Orte und gewachsene Strukturen so weiterentwickelt werden, dass sie auch in Zukunft attraktive Lebensräume bleiben? Unter dem Motto „Wohnen morgen, abseits der Norm" werden diese Fragen bei dem gemeinsam mit dem Land Tirol veranstalteten Wohnbausymposium anhand von Best-Practice-Beispielen beleuchtet und mit lokalen Akteur:innen diskutiert.

Im ersten Block geht es um die „Zukunft des Wohnens und einfach bauen". Dietmar Eberle betrachtet das Bauwerk aus der Perspektive unterschiedlicher Zeitspannen: Während Oberflächen und Funktionen nach wenigen Jahren wechseln, überdauern Tragwerk und städtebauliche Wirkung Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte. Dichte, Ressourceneffizienz und Nutzungsneutralität werden damit zu zentralen Kriterien für das Bauen der Zukunft. Florian Nagler zeigt in seinem Vortrag „einfach (um)bauen", wie sich Konstruktion und Gebäudetechnik auf das Notwendige reduzieren lassen und wie die Prinzipien des einfachen, robusten und energieeffizienten Bauens auf das Weiterbauen im Bestand übertragen werden können.

Der zweite Block widmet sich der „Transformation von Orten und Städten". Markus Schadenbauer stellt die Revitalisierung des Hohenemser Stadtzentrums vor, bei der historische Bausubstanz denkmalgerecht saniert, maßvoll nachverdichtet und gemeinsam mit mehreren Architekturbüros zu einem lebendigen Stadtquartier weiterentwickelt wurde. Hans-Peter Bock zeigt am Beispiel von Fließ, wie Gemeinden durch Ortskernentwicklung, neu errichtete Infrastruktur und aktives Engagement der Bevölkerung auf Abwanderung reagieren und den ländlichen Raum als lebenswerten Ort stärken können.



1



2



3



4

1 Baumschlager Eberle Architekten, 2226 Graf, Dornbirn
Foto René Dürr
2 Florian Nagler, Forschungshäuser Bad Aibling
Foto Sebastian Schels
3 Marktstraße, Hohenems
Foto Ursula Dünser
4 Einweihung Gemeindezentrum Fließ
Foto nonconform

vor ort 263

fr 6. november, 16.00 uhr

feld72 architekten
siedlung oberes feld 2, lans

treffpunkt

Oberes Feld, 6072 Lans

Eintritt frei, keine Anmeldung erforderlich

feld72 architekten

anne catherine fleith geb. 1975

michael obrist geb. 1972

mario paintner geb. 1973

richard scheich geb. 1972

peter zoderer geb. 1973

seit 2002 gemeinsames Architekturkollektiv feld72 Architekten in Wien

bauten und projekte (Auswahl)

Zahlreiche Bauten, zuletzt u. a. 2022 raiffeisen corner, St. Pölten; 2023 Kindergarten, Algund; 2024 Bildungsensemble Jean Mentelin, Straßburg; 2025 Wohnquartier, Koblach; Wohnanlage vis-à-vis, Wien; 2026 Hotel Aurora, Meran; in Bau Nachbarschaftsbrücke Schrödingerplatz, Wien; Wiener Luft, Nordwestbahnhof, Wien

Die in unmittelbarer Nähe zu Innsbruck liegende Gemeinde Lans gehört zu den nachgefragtesten Wohnorten Tirols, leistbaren Wohnraum für künftige Generationen zu schaffen ist demnach eine große Herausforderung. Ein zentraler Baustein ist dabei das „Obere Feld" am südlichen Ortsrand, wo bereits 2013 geförderte Wohnungen und Reihenhäuser für junge Familien (Planung: DIN A4 Architektur) entstanden sind. Aus einem ambitionierten, auf einem Partizipationsprozess aufbauenden Wettbewerbsverfahren gingen feld72 Architekten als Sieger hervor, nach deren Planung in mehreren Baustufen ein lebendiges Quartier entsteht.

Die erste, von der Tiroler Wohnbau errichtete und 2026 fertig gestellte Baustufe umfasst 44 großteils geförderte Wohnungen. Ausgehend von den Qualitäten gewachsener Strukturen gruppieren sich sechs ähnliche Häuser in Holzbauweise mit vielfältigen Wohnungstypologien, Gemeinschaftsräumen und einer Gewerbefläche rund um einen grünen Anger als Ort der alltäglichen Begegnung.

Bei einem „Vor Ort"-Gespräch führen die Architekt:innen und Bürgermeister Benedikt Erhard durch die Siedlung, mit der das Dorfleben in Lans nachhaltig gestärkt werden soll.



1



2

1, 2 Siedlung Oberes Feld, Lans
Fotos Tiroler Wohnbau

vor ort 264

fr 15. jänner, 17.00 uhr

judith widauer, jonathan raphael maria hanny
boulderhalle in der kirche petrus canisius, innsbruck

treffpunkt

Santifallerstraße 5
6020 Innsbruck

Eintritt frei, keine Anmeldung erforderlich

judith widauer

geb. 1991; Architekturstudium in Innsbruck

jonathan raphael maria hanny

geb. 1987; Architekturstudium in Innsbruck

boulderhalle in der kirche

bauherr STEINBLOCK GmbH

beleuchtung HALOTECH LICHTFABRIK GmbH

Die von Horst Parson entworfene Pfarrkirche Petrus Canisius (1968–72) – ein Zentralbau mit transluzenten Wänden – zählt zu den markanten Sakralbauten der Tiroler Nachkriegsmoderne. Aufgrund der notwendigen Sanierung und rückläufiger Kirchenmitglieder wagt die Diözese Innsbruck den ungewöhnlichen Schritt einer Doppelnutzung der denkmalgeschützten Kirche: Das pfarrliche Leben konzentriert sich im Erdgeschoß, die teilprofanierte Kirche wird zur Boulderhalle und um einen Gastronomiezubau (Planung: ATP architekten ingenieure) erweitert.

Um die Interessen des Betreibers STEINBLOCK bestmöglich mit der Verantwortung für den ikonischen Bau in Einklang zu bringen, wurde 2025 ein Ideenwettbewerb ausgelobt. Das Siegerprojekt von Judith Widauer und Raphael Hanny setzt auf reversible Interventionen, die sich an Raster und Proportionen des Bestands orientieren. Freistehende Boulderwände betonen den zentralen Bereich mit dem Altar, umlaufende Galerien schaffen Aufenthaltsbereiche und eröffnen neue Blickwinkel auf die Architektur.

Das „Vor Ort"-Gespräch mit Bischof Hermann Glettler und den Architekt:innen bietet die Möglichkeit, mehr über die innovative Verbindung von Kirche und Freizeitsport zu erfahren.



1



2

1 Petrus Canisius, Innsbruck
Foto Günter Richard Wett
2 Baustelle Boulderhalle
Foto STEINBLOCK

sto lecture

do 21. jänner, 19.00 uhr

gernot hertl (HERTL.ARCHITEKTEN)
alles ist umbau

HERTL.ARCHITEKTEN

gernot hertl geb. 1971 in Steyr; 1991–97 Architekturstudium an der TU Graz; 2003 Gründung von HERTL.ARCHITEKTEN

christian spindler geb. 1979 in Kronach; 1999–2005 Architekturstudium an der TU Dresden

michael albrecht geb. 1983 in Steyr; 2004–10 Architekturstudium an der TU Graz

seit 2023 gemeinsames Büro der drei Partner

bauten und projekte (Auswahl)

2007–14 Slowenische Schulen, Klagenfurt; 2015–21 Bildungshaus BFI, Linz; 2016–24 HTL Villach; 2018–25 Ortskern mit Rathaus, Hörsching; 2019–23 Museum Arbeitswelt, Steyr; 2019–24 Tassilo Villen, Bad Hall; 2020–24 Raiffeisen Tower, Leonding; 2021–25 Campus Militärakademie, Wiener Neustadt; 2022–24 Flösserhaus, Steyr

Ein Vortrag mit freundlicher Unterstützung von **sto**

Das Wesentliche an Gebäuden und Freiräumen sind für Gernot Hertl die ersten Eindrücke, die in Sekundenbruchteilen Gefühle in uns auslösen, noch bevor ein rationales Verständnis einsetzt. Architektur beschreibt für ihn das, was uns an unserer gebauten Umgebung berührt. Insofern prägt die Auseinandersetzung mit der vom Raum definierten Atmosphäre den Entwurfsalltag seines in Steyr beheimateten Büros, das jede Aufgabe als Umbau versteht – als Veränderung einer artifiziellen Umgebung mit dem Anspruch, diese zu verbessern. Orte zu schaffen, die sich Menschen gerne aneignen, ist für ihn ein Garant für Nachhaltigkeit und Flexibilität. Denn sowohl neue als auch bestehende Räume, die wenige Funktionen vorgeben und zum Benutzen einladen, haben die besten Chancen, lange verwendet zu werden.

Anhand von vier realisierten Projekten wie dem umstrukturierten Museum Arbeitswelt, den historisch sanierten und ergänzten Flösserhäusern oder dem neuen Einkleiden der HTL, alle in Steyr, stellt er Transformationen in unterschiedlichen Kontexten vor. Dabei zeigt er auf, wie sich ganz unterschiedliche erhaltenswerte Elemente aufspüren lassen – Bauteile, Strukturen, Formen oder oft nur eine bestimmte Atmosphäre.



1



2

1 Museum Arbeitswelt, Steyr
Foto Faruk Pinjo
2 Flösserhaus, Steyr
Foto Simon Menges

sto lecture

do 28. jänner, 19.00 uhr

konrad merz (merz kley partner)
low tech – high touch

konrad merz

geb. 1958; Bauingenieurstudium an der FH Nordwestschweiz; 1984–86 Projektleiter bei einem Brettschichtholzhersteller; 1986–90 Assistent am Lehrstuhl für Holzkonstruktionen der ETH Lausanne; 1990–93 bei Mac Millan Bloedel Research in Vancouver; 1994 Gründung von merz kley partner in Dornbirn (mit Gordina Kley)

bauten und projekte (Auswahl)

1996 Produktionshalle Binder Werk I, Jenbach (Josef Lackner); 2013 Granatkapelle Penkenjoch, Finkenberg (Mario Botta); 2013 Werkraumhaus, Andelsbuch (Peter Zumthor); 2016 Kapelle Salgenreute, Krumbach (Bernardo Bader); 2023 Innovationsfabrik, Heilbronn (Waechter + Waechter Architekten); 2024 Restaurant Caumasee, Flims (Corinna Menn)

Ein Vortrag mit freundlicher Unterstützung von **sto**

Das von Konrad Merz 1994 in Dornbirn gegründete Tragwerksplanungsbüro merz kley partner ist heute von fünf Standorten im DACH-Raum aus tätig. Ausgehend von der Geschichte und dem Vorarlberger Kontext liegt ein Schwerpunkt nach wie vor auf dem Holzbau, aber auch Beton und Stahl sowie zunehmend Lehm, Stroh und Hanfkalk zählen zum konstruktiven Repertoire.

Mit dem Fokus auf innovativen und nachhaltigen Lösungen beginnt die enge Zusammenarbeit mit Architekt:innen oft schon in der frühen Wettbewerbsphase – und damit nicht erst bei der Frage, wie ein Entwurf technisch umgesetzt werden kann, sondern wie im Zusammenspiel von architektonischer Idee und konstruktivem Wissen ein tragfähiges Ganzes entsteht. Dabei versteht Konrad Merz das Tragwerk nicht primär als technisches Mittel zur Überbrückung von Spannweiten, sondern als raumbildendes Element, das selbst zur Architektur wird.

„Wir helfen mit, Bauten erfolgreich zu verwirklichen. Dabei ist es nicht unsere Aufgabe, dem Architekten klarzumachen, dass etwas nicht geht, sondern zu zeigen, wie es geht. Konzeptionelle Strenge ist dabei eine wichtige Eigenschaft, sie ist im Entwurf und im Projekt ablesbar." (Konrad Merz)



1



2

1 Kapelle Salgenreute
Foto Adolf Bereuter
2 Innovationsfabrik, Heilbronn
Foto Brigida Gonzales

thomas giner (1961–2026)
ein nachruf von arno ritter

thomas giner (1961–2026)

geb. 1961 in Innsbruck; 1979–86 Architekturstudium in Innsbruck, Diplomarbeit bei Othmar Barth; Mitarbeit im Architekturbüro von Ernst Bliem in Hall; ab 1988 Zusammenarbeit mit Erich Wucherer, zunächst als „Institut Aquafix“, ab 1991 gemeinsames Architekturbüro Giner + Wucherer in Innsbruck; zahlreiche Auszeichnungen u. a. BTV Bauherrenpreis 2001, 2003, 2005, 2007 und 2010; Auszeichnung des Landes Tirol für Neues Bauen 2012; ZV-Bauherrenpreis 2005 und 2012 sowie Österreichischer Staatspreis Architektur 2012; verstorben im August 2026

bauten und projekte (Auswahl)

1998 Haus Weimann, Innsbruck (mit Arthur Pfeifer); 2000 Haus Klima, Absam; 2002 MPREIS Weißenbach; Solo Pasta – Solo Vino, Innsbruck; 2003 Wohnbau Schneeburgpark, Innsbruck; 2004 Transformation Adambräu Sudhaus, Innsbruck (mit Rainer Köberl); 2005 MPREIS Achenkirch; 2006 krischan panoptikum, Innsbruck; Pezid Apartments, Serfaus; 2008 Hauptgebäude und Badehaus Natterer See, Natters; 2009 Haus Weinbergweckerl, Straß; MPREIS Kössen; 2011 La Cantina, Innsbruck; Sanierung Rathaus / Bildsteinhaus, Kufstein (mit Rainer Köberl); Stadtvilla Bienerstraße, Innsbruck; Wohnanlage und Vereinsheim Amras, Innsbruck; 2012 Haus K., Tirol; Stadthaus Mariahilf, Innsbruck; 2013 Haus N., Innsbruck; 2014 Kindergarten Innerkoflerstraße, Innsbruck; 2016 Büroerweiterung EMPL, Kaltenbach; 2017 Dorfzentrum EMPL, Kaltenbach; 2020 Zillertal Bier – Brauerei und Besucherbereich (mit Holzer Kobler Architekturen); 2022 Montagewerk und Kundencenter EMPL, Zahna-Elster (D); 2022 Sanierung INNIO / Jenbacher, Jenbach; 2025 Oberflächengestaltung Innsbruck Altstadt (mit Rainer Köberl); 2026 Wohnbau Kapuzinergasse, Innsbruck

Rede von Arno Ritter anlässlich der Verabschiedung von Thomas Giner am Natterer See.

Meine Freundschaft mit Thomas begann im Jänner 1995 über die Erlerstraße hinweg, denn auf der gegenüberliegenden Straßenseite meines gerade bezogenen Arbeitsplatzes, dem damaligen Architekturforum Tirol, hatten die Architekten Wolfgang Stöger und Christoph Zelger sowie Thomas Giner und Erich Wucherer auf Augenhöhe zu unseren Räumen ihre Ateliers. Alle vier hatten auf der Universität Innsbruck studiert, danach die beiden Büros gegründet, sich seitdem räumlich nie mehr getrennt und da sie einen guten Kaffee hatten, besuchte ich sie recht regelmäßig. Da wir alle damals offensichtlich noch mehr Zeit hatten, entstand eine engere Beziehung, die oft Freitag nachmittags zu einem oder mehreren Gläsern in der Umgebung führte und uns aus einem rein beruflichen Verhältnis auch in eine private Beziehung brachte.

In besonderer Erinnerung bleibt für mich die Hochzeit von Thomas und Cornelia in der kleinen romanischen Kirche am Rande von Pienza, die zwar ein wenig zu klein für die vielen Gäste war, aber ein wunderbarer Raum ist, den ich einige Jahre später wieder besuchen musste. Die Wahl von Pienza, jener Geburtsstadt von Silvius Piccolomini, der als späterer Papst Pius II den Ort zu einer humanistischen Idealstadt ausbaute, war vermutlich kein Zufall, denn soweit ich weiß, war die Suche nicht einfach und die letztendliche Genehmigung für die Hochzeit in der Kirche einem Verwandten aus dem Kloster in Brixen zu verdanken. Der von Thomas betriebene Aufwand macht für mich seine Persönlichkeit deutlich, denn er scheute keine Mühe, um vor allem Cornelia und allen Anwesenden ein unvergleichliches und vor allem gemeinschaftliches Erlebnis zu ermöglichen, das in Erinnerung bleiben sollte.

Bei den gemeinsamen Bürofahrten nach Vorarlberg, Südtirol und in die Steiermark mit Erich, Christoph und Wolfgang, der leider vor zwei Jahren verstarb, und den regelmäßigen Weihnachtsfeiern der vier Musketiere der Architektur in gut ausgesuchten Lokalitäten und mit feinster Ess- und Weinbegleitung, konnte ich die lebensorientierte Haltung von Thomas und seinen drei Freunden kennenlernen. Sie waren ein eingeschworenes Team, lebten ihre Beziehung am Wuzeltisch im Büro und außerhalb der Architektur genussvoll aus und waren für mich als zugezogener Wiener ganz wichtige menschliche Haltepunkte in Tirol – wobei wir uns später nicht mehr so oft sahen, wie damals, als wir noch Nachbarn waren.

Was ich sehr vermissen werde sind die Umarmungen von Thomas bei unserer Begrüßung, ich so klein wie ich bin und er so groß wie er war, bückte er sich und hob mich manchmal auf seine Augenhöhe auf – eine für mich wunderbare körperliche Geste im sonst so distanzierten Tirol.



1

Vor allem im Zuge der Planung des Umbaus vom Adambräu mit Thomas, Erich und Rainer Köberl intensivierte sich das Verhältnis, denn wir trafen uns regelmäßig zu Besprechungen. Der über Jahre laufende Prozess machte für mich die produktive Rollenteilung zwischen Thomas und Erich in ihrer Zusammenarbeit sichtbar. Während Erich eher konzeptionell denkt, widmete sich Thomas im Laufe des Planungsprozesses verstärkt dem technischen Part der Umsetzung des gemeinsamen Entwurfs, denn er war ein sehr handwerklich agierender Architekt.

Besonders sichtbar wird diese Seite seiner praktischen Persönlichkeit beim eigenen Haus in Oberperfuss, das er nicht nur plante, sondern an dem er selber viel handwerklich umsetzte. Bei einem zufälligen Treffen im OBI vor einigen Jahren – er kaufte gerade Material, da er am gleichen Tag nach Wien fuhr, um in der Wohnung seines Sohnes Hand anzulegen –, gab er wichtige Tipps und nahm uns Kaufentscheidungen ab, denn gemeinsam mit meinem Sohn wollte ich ein Regal bauen. Vermutlich, eigentlich bin ich mir aber ganz sicher, wäre er mit unserer dilettantischen Lösung nicht wirklich zufrieden gewesen.

Und plötzlich und vollkommen unerwartet ist Thomas nicht mehr unter und mit uns. Ich und sicher alle Personen, die ihn kannten, können diesen emotionalen und vor allem körperlichen Verlust nicht begreifen, stehen heute vor einer inneren und räumlichen Leere, die noch lange andauern wird. Zumindest für mich gibt es keinen Trost, keine akzeptable Erklärung, sondern nur die erdrückende Erkenntnis, dass Thomas fehlen wird und ich vor allem seine Umarmungen sehr vermissen werde.

1 Thomas Giner
Foto Arno Ritter

der friedhof in muda mae über longarone
wie bauen, nach der völligen auslöschung eines ortes?

small is beautiful

Eine regelmäßige Reihe von Artikeln, in denen Rainer Köberl – nicht nur – kleine, gute, „unterbelichtete“ architektonische Arbeiten bespricht.



1



2



3



4



5

1 Der Prozess des Wiederaufbaus des Dorfes ist eine interessante Geschichte, zu der ich jedoch keinerlei Planmaterial finden konnte. Insofern kann ich hier nur sehr vage Information geben: Der erste Auftrag erging an ein Planungsteam um Giuseppe Samona aus Venedig, deren „modernistischer“ Ansatz eine völlig „neue Welt“ vorsah. Dies stieß in der Bevölkerung auf vehementen Widerstand. In Folge wurden Francesco Tentori und Gianni Avon als Vermittler beauftragt, was zu einem neuen Plan führte. Genauere Auskunft kann u. U. das von der Università Iuav di Venezia herausgegebene Buch „Ricostruire Longarone. I piani e le architetture 1963–1972“ (Silvana Editoriale) geben.

2 Der Friedhof wurde von den Architekten Gianni Avon (*1922 Udine, †2006 Udine), Francesco Tentori (*1931 Udine, †2009 Rom) und Marco Zanuso (*1916 Mailand, †2001 Mailand) entworfen.

Herzlichen Dank an Paulo Biadine, der zu diesem denkwürdigen Ort führte. Dieser ist für jeden, der durch das Piavetal nach Venedig fährt, ein lohnender Abstecher bei Longarone.

Auch der Betonwohnriegel von Valeriano Pastor (1928–2023) über dem Ort – der früheste Wiederaufbau des Dorfes – ist einen Besuch wert.

Weitere Fotos der Friedhofsanlage sowie Fotos des Wohnbaus von Valeriano Pastor finden sich bei der digitalen Version dieses Beitrags auf aut.cc

Im Oktober 1963 ging am Monte Toc (übersetzt: „morscher Berg“) ein gewaltiger Erdrutsch ab und stürzte in den Vajont Stausee, der seit 1960 langsam befüllt wurde. Die entstehende Flutwelle übersprang die Staumauer und führte zur totalen Zerstörung von Longarone, das am gegenüberliegenden Hang gelegen war. Im Zuge des Wiederaufbaus einer neuen Siedlung[1] wurde 1966 bis 1972 auf einer leicht abschüssigen Wiese südwestlich und außerhalb des Ortes beim Weiler Muda Mae über dem dort einmündenden Zoldanatal ein neuer Friedhof geplant und gebaut.

Den Schlüssel zum Werk findet man in den Ausführungen der Architekten[2]: „Schon bei der ersten Besichtigung erkannten wir, dass sich der Blick vom Bauplatz direkt hinunter auf die gewaltige Schotterfläche des meist wasserlosen Piavetal und hinüber auf die enorme Staumauer richtet, die ja indirekt tausenden Bewohner:innen das Leben kostete. Uns schien, dass ein Friedhof mit diesem Ausblick nicht jenen Ort der Sammlung und der Erinnerung bieten kann, den man braucht, wenn man das Grab eines Angehörigen besucht. Daher entstand die Idee, einen langen Graben auszuheben und dort Grabnischen und Räume des Gedenkens zu schaffen.“

Durch eine dicke Mauer – einem architektonisch unauffälligen Torbau mit Aufbahrungshalle und Nebenräumen – betritt man den länglichen, in Richtung talauswärts leicht abfallenden, ummauerten und mit Bäumen umgebenen Bezirk, der hinüberschaut zur „Staumauer des Unglücks“. Nichts – keine klassischen Grabsteine, schon gar keine „italienische“ Friedhofsarchitektur – nur eine Wiese mit ein paar großen Laubbäumen, runde Nischen aus Bruchsteinen und Stützmauern, ein geschotteter Weg, der zu einer Treppe hinunter in ein bodengleiches, durch niederes Buschwerk geschütztes und versenktes „Urnenrund“ führt. Unten die Urnen und Gräber in den mannshohen grauen Bruchsteinwänden einer vielgestaltigen und „freundlichen“ Schlucht mit Seitenaufgängen, Nischen, Nebenkammern, Podesten und einem rötlichen Teppich aus Ziegelsteinen. Der Weg endet in einer Treppe hinauf auf eine Wiese. Dort fällt nach einer Begrenzungsmauer das Gelände steil hinunter ins Piavetal. Auf der anderen Talseite sieht man die mächtige Staumauer, damals die höchste der Welt. Schon etwas merkwürdig, steht hier ein Strommast …



6

1–4 Fotos Rainer Köberl
5 Foto Lukas Schaller
6 Luftbild

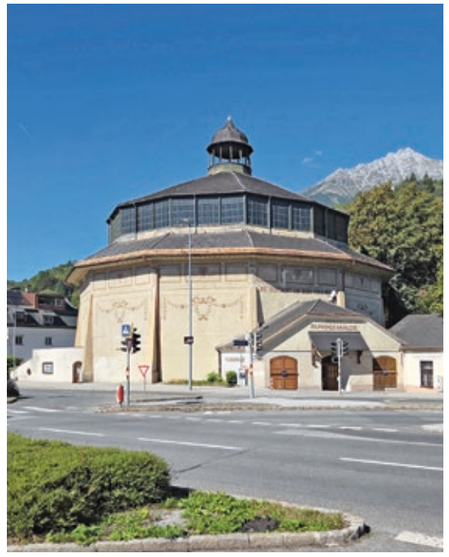
ivona jelčić
panorama, decoded

aut: sch

Im Rahmen der regelmäßig in der **aut: info** erscheinenden Artikelreihe **aut: sch** setzt sich die Kulturjournalistin Ivona Jelčić kritisch mit unterschiedlichen Themen unserer un/gestalteten Umwelt auseinander.

ivona jelčić

geb. 1975 in Innsbruck; freie Kulturjournalistin, Autorin und Moderatorin; Studium der Komparatistik und Romanistik; schreibt für die Tageszeitung Der Standard und weitere Medien über Kunst, Kultur, Architektur und gesellschaftspolitische Themen; 2009–18 Leiterin des Kulturressorts der Tiroler Tageszeitung; Texte für Ausstellungskataloge; Gestaltung von Filmbeiträgen; Buchpublikationen



1

Bis 2018 leuchtete Christoph Hinterhubers pinke Neonschrift-Installation „De-Decode De-Recode Re-Decode Re-Recode“ an der alten Hungerburgbahn-Brücke in Innsbruck. Ewig schade, dass sie dort keine permanente Heimat gefunden hat. Zwar war ihr später noch ein zweites Leben an der Fassade des Ferdinandeums beschieden, aber gerade am ursprünglichen Installationsort – und in Kombination mit der 2013 realisierten Intervention „event horizon (vertikal)“ an der Rotunde – hat der Künstler auch Fragen zur Transformation und Zukunft eines einzigartigen städtischen Areals aufgeworfen. An prominenter und verkehrstechnisch neuralgischer Stelle zwischen Rennweg und Inn gelegen, bildet das Ensemble aus alter Eisenfachwerkbrücke über den Inn, Talstation und Rotunde irgendwie ein Kuriosum: Eine Ansammlung historischer Bauwerke, die ihre ursprünglichen Funktionen verloren haben, aber kulturell und vor allem stadträumlich prägend sind. Und entsprechend herausfordernd, weil es für ihre Nachnutzung und eine zukunftsträchtige Entwicklung des Areals Mut, Visionen – und ja: auch Investitionen – braucht.

Nichts davon war bislang auszumachen, jedenfalls nicht von Seiten der politischen Verantwortlichen. Immerhin: Im Fall der Talstation hat die junge Kulturszene nach langem, zähem Ringen den Beschluss der Stadt Innsbruck zur Sanierung erwirkt. Im Fall der seit der Übersiedlung des Riesenrundgemäldes auf den Bergisel leerstehenden Rotunde wäre eigentlich das Land als Eigentümer am Zug und hätte die Verantwortung dafür kurz vor der Bürgermeister:innenwahl 2024 mittels Schenkung am liebsten an die Stadt abgeschoben. Womöglich bereits mit Blick auf die wenig später vom Nationalrat beschlossene Novellierung des Denkmalschutzgesetzes, mit der die Einführung einer „Erhaltungspflicht“ einherging. Damit soll, wie es in den Erläuterungen heißt, verhindert werden, dass Eigentümer:innen von Baudenkmalen „diese aus Gewinnabsicht absichtlich so weit verfallen lassen, dass ein Abriss der letzte verbleibende Ausweg ist“. Das betrifft selbstredend auch öffentliche Gebäude – der Umgang mit ihnen hätte Vorbildfunktion – von der man angesichts der seit 2010 nur notdürftig instandgehaltenen, denkmalschützten Rotunde, für die schon seit Jahren ein Betretungsverbot gilt, allerdings kaum sprechen kann.

Andererseits ist es erstaunlich, dass die Rotunde überhaupt noch steht und demnächst das stolze Alter von 120 Jahren erreicht. Sie wurde 1907 eilig und mit einfachsten Materialien nach Plänen von Josef Retter errichtet, als zweckmäßige und temporär gedachte Hülle für die Präsentation des Rundgemäldes. Doch der außergewöhnliche zwölfeckige Bau mit seiner hölzernen Schirmdachkonstruktion mit Laterne erwies sich als widerstandsfähiger als gedacht und fasziniert mit räumlichen Qualitäten, die unterschiedlichste Nachnutzungsideen sprießen ließen. Sie sind mitsamt diverser Machbarkeitsstudien, unter anderem für ein Alpenvereinsmuseum, aber schnell wieder in der Schublade verschwunden. Anders gesagt: Außer Spesen nichts gewesen.

Dass dies unbefriedigend ist, hat man sich offenbar auch an der Architekturfakultät der Universität Innsbruck gedacht, sich des Themas gemeinsam mit Studierenden angenommen und Interesse bekundet, die Rotunde zu bespielen und wiederzubeleben. Als Ort für Lehre, Forschung, Wissenstransfer in die Gesellschaft und auch für angedachte Kooperation mit Kulturinstitutionen. Für das Land – und auch für die Stadt Innsbruck – ist das eigentlich ein Glücksfall, da man Expert:innen an der Hand hätte, die eine sanfte und budgetschonende Transformation in kleinen Schritten anstreben, weil sich daraus Impulse für das gesamte Areal ergeben könnten und im besten Fall unterschiedliche Nutzungsarten möglich blieben, ohne dass man das eigenwillige Bauwerk mit hohem Aufwand zu Tode ertüchtigt.

Es bräuchte dafür aber den politischen Willen, Weitsicht und natürlich auch Investitionen. Denn weitere 16 Jahre Leerstand können nicht die Lösung sein.

1 Foto Ivona Jelčić

PROGRESS. moderne wohnarchitektur mit betonfertigteilen
jahrespartner des aut

weitere informationen

PROGRESS AG
Julius-Durst-Straße 100
39042 Brixen, Italien
Tel. +39 0472 823 111
www.progress.cc

ansprechpartner architekt:innen

Richard Winkler
richard.winkler@progress.cc
mob. +39 347 44 63 370



1



2



3



4

Die PROGRESS AG mit Sitz in Brixen produziert Betonfertigteile für die Errichtung von Objekten in Massivbauweise und entwickelt gemeinsam mit ihren Kunden effiziente und nachhaltige Lösungen.

Aktuelles Vorzeigebeispiel ist der Torre Parko in Saronno bei Mailand, ein 20-stöckiges Wohnhochhaus, das moderne Fertigteiltechnologie mit architektonischem Anspruch, Effizienz und Nachhaltigkeit in Einklang bringt. Das vom interdisziplinären Kollektiv Park Associati (Mailand) geplante Gebäude ist Teil eines umfassenden Masterplans zur städtebaulichen Aufwertung des Quartiers und interpretiert Wohnen als offenen, flexibel nutzbaren Lebensraum. Für Fassade und Tragstruktur kam das innovative Green Code Bausystem zum Einsatz – industriell und statisch gefertigte Betonelemente, die bereits Dämmung und feuerfeste Isolierpaneele integrieren. Die Außenwand besteht aus der Green Code Thermowand Plus®, die für die Fassadengestaltung verwendete Matrize „Naab“ verleiht dem Gebäude seine charakteristische Tiefe. Die vollständige interne Projektplanung der PROGRESS AG gewährleistete höchste Präzision und eine verbesserte technische Lösung für Fassade und Struktur.

Auch in Innsbruck wurden vor kurzem zwei Wohnhäuser mit Betonfertigteilen von PROGRESS realisiert: Der Wohnbau Kapuzinergasse von Giner + Wucherer und das „Weinberghaus“ von Rainer Köberl.

Seit 2016 unterstützt PROGRESS das **aut** als Jahrespartner. Dafür bedanken wir uns herzlich!

1, 2 Park Associati, Torre Parko, Saronno
Fotos Nicola Colella
3 Giner + Wucherer, Wohnbau Kapuzinergasse, Innsbruck
Foto David Schreyer
4 Rainer Köberl, Weinberghaus, Innsbruck
Foto Lukas Schaller

subventionsgeber:innen

Bundesministerium für Wohnen, Kunst, Kultur, Medien und Sport

Amt der Tiroler Landesregierung, Abteilung Kultur

Stadt Innsbruck

ZT: Kammer der Zivilingenieur:innen | Arch+Ing, Tirol und Vorarlberg

jahrespartner:innen

Innsbruck Tourismus

PROGRESS AG

Sto Ges.m.b.H.

sponsor:innen

ALUKÖNIGSTAHL GmbH

Finstral

HALOTECH LICHTFABRIK GmbH

reiter design gmbh

Zillertal Bier Getränkehandel GmbH

programmübersicht

fr	06. 11. 26	16.00 Uhr	**vor ort 263** feld72 Architekten „Siedlung Oberes Feld 2“, Lans
sa	07. 11. 26	18.00 Uhr	**konzert** Annette Fritz (Violine) und Aron Ludwig (Elektronik) „Reflection. Ein Raumkonzert jenseits klassischer Konzertakustik“
di	10. 11. 26	19.00 Uhr	**preisverleihung und ausstellungseröffnung** „Auszeichnung des Landes Tirol für Neues Bauen 2026“
do	19. 11. 26	19.00 Uhr	**ausstellungseröffnung** „Norbert Fritz (1935–2006): Ein Tiroler Architekt zwischen Tradition und Moderne“
do	26. 11. 26	19.00 Uhr	**vortrag** Floor Arons (Arons & Gelauff Architecten) „Generous Rationality – Three decades of practice“
mi	02. 12. 26	09.00 Uhr	**IHF 2026** Prolog Architektur „Was ist Holzarchitektur?“ Vorträge im Rahmen des 30. internationalen Holzbau-Forum im Congress Innsbruck
do	03. 12. 26	18.00 Uhr	**after-work-führung** durch die Ausstellung „Norbert Fritz. Ein Tiroler Architekt zwischen Tradition und Moderne“ mit Aperitif
do	10. 12. 26	19.00 Uhr	**vortrag** Christa Vogt „Das Haus in der Landschaft – Die Landschaft im Haus. Rudolf Olgiatis Frühwerk und seine Aktualität“ im Archiv für Bau.Kunst.Geschichte
di **mo**	22. 12. 26 28. 12. 26		**weihnachtsferien** In der Weihnachtswoche ist das **aut** geschlossen
fr	08. 01. 27	10.00 Uhr	**symposium** „Wohnen Morgen – Abseits der Norm“ Ein Symposium des Landes Tirol mit dem **aut** im Großen Saal, Landhaus 1, Innsbruck
do	14. 01. 27	19.00 Uhr	**vortrag** Ingrid Holzschuh, Monika Platzer „Roland Rainer. Wohnen als Programmatik“ im Archiv für Bau.Kunst.Geschichte
fr	15. 01. 27	17.00 Uhr	**vor ort 264** Judith Widauer, Jonathan Raphael Maria Hanny „Boulderhalle in der Kirche Petrus Canisius“, Innsbruck
do	21. 01. 27	19.00 Uhr	**sto lecture** Gernot Hertl (HERTL.ARCHITEKTEN) „Alles ist Umbau“
do	28. 01. 27	19.00 Uhr	**sto lecture** Konrad Merz (Merz Kley Partner) „Low Tech – High Touch“
do	11. 02. 27	18.00 Uhr	**after-work-führung** durch die Ausstellung „Norbert Fritz. Ein Tiroler Architekt zwischen Tradition und Moderne“ mit Aperitif
sa	20. 02. 27		**ausstellungsende** „Neues Bauen in Tirol 2026“ und „Norbert Fritz (1935–2006). Ein Tiroler Architekt zwischen Tradition und Moderne“

vorschau

märz bis juni	**der hang zur geometrie** Eine von Gabi Kaiser und Martin Feiersinger konzipierte Ausstellung, die sich dem Thema der Geometrie in der Architektur mit Plänen, Fotografien und installativen Objekten widmet.

erhaltet die aut-vielfalt!

Mit Ihrer – steuerlich absetzbaren – Spende erhalten Sie die Vielfalt unserer baukulturellen Vermittlung. Am einfachsten geht dies über die Plattform kulturspenden.at. Bei direkter Banküberweisung bitte im Verwendungszweck „Spende“ sowie Geburtsdatum und Adresse angeben.

aut.cc/kulturspenden
Bankverbindung: BTV Bank für Tirol und Vorarlberg
BIC: BTVAAT22 | IBAN AT70 1600 0001 0026 8086

impressum
Medieninhaber und Herausgeber:
aut. architektur und tirol
im adambräu. lois welzenbacher platz 1
6020 innsbruck. austria
www.aut.cc, office@aut.cc
t + 43.512.57 15 67

öffnungszeiten
di – fr 11.00 – 18.00 Uhr
sa 11.00 – 17.00 Uhr
an Feiertagen geschlossen

Redaktion:
Claudia Wedekind, Arno Ritter
Texte: Claudia Wedekind
Typografisches Konzept:
Bohatsch und Partner
Satz: Claudia Wedekind
Erscheinungsort: Innsbruck
Druck: Alpina Druck GmbH,
Innsbruck

aut: info
Österreichische Post AG
SP 04Z035962 N
ZVR-Zahl 29 93 16 789

aut ist Mitbegründer:in der Architekturstiftung Österreich

Architekturstiftung Österreich